

Zehn Jahre Gleichstellungsarbeit: ein durchaus positives Zwischenfazit

Das Büro für Gleichstellung und Frauenförderung feiert heuer sein 10-Jahres-Jubiläum. Von Beginn an leitet Barbara Herz engagiert das Büro in der Mandellstraße 15. Ines Hopfer-Pfister sprach mit ihr über die Arbeit des Büros in den letzten zehn Jahren und über Chancengleichheit an der TU Graz.

Seit zehn Jahren gibt es das Büro für Gleichstellung und Frauenförderung an der TU Graz. Wie kam es dazu?

Die Einrichtung eines Büros zur Koordination der Aufgaben der Gleichstellung und Frauenförderung wurde im Universitätsgesetz 2002 gesetzlich vorgeschrieben. Seit April 2004 gibt es unser Büro, zu Beginn war ich als interimistische Leiterin tätig, unterstützt wurde ich dabei von Armanda Pilingger mit einer halben Stelle und ab Herbst 2004 auch von Johanna Klostermann. Zehn Jahre später ist unser Büro aufgrund des stetig wachsenden Aufgabenbereiches gewachsen: Heute haben wir eine Vollzeitangestellte, vier Mitarbeiterinnen arbeiten Teilzeit und ich habe nach wie vor die Leitung inne.

Was unterscheidet Ihr Büro eigentlich vom Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen, den es auch an der TU Graz gibt?

Der Arbeitskreis ist ein Kollegialorgan, seine primäre Aufgabe besteht darin, Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, des Alters oder der sexuellen Orientierung an der TU Graz entgegenzuwirken. Unser Büro verfolgt indessen mit gezielten Projekten einen proaktiven Ansatz, um die tatsächliche Gleichstellung verschiedenster Gruppen voranzutreiben.

Das Büro wird oft nur mit Frauenförderung gleichgesetzt, Ihrem Team geht es aber in erster Linie um die Chancengleichheit beider Geschlechter – was wird hier im Büro dafür angeboten?

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein großes Thema. Die TU Graz-Kinderbetreuung leistet hier einen enormen Beitrag. Über unsere Kinderbetreuungsbeauftragte läuft zum Beispiel die Sommerkinderbetreuung oder der BabysitterInnenpool. Weiters haben wir auch die Broschüre „Väterkarenz an der TU Graz“ herausgegeben, darin können interessierte Mitarbeiter alle Informationen zum Thema Väterkarenz gesammelt vorfinden. Ich denke, Chancengleich-

heit für beide Geschlechter schafft man in erster Linie mit guter Informations- und Aufklärungsarbeit und das beginnt bereits in der Schule. Im Rahmen der Nachwuchsförderung bieten wir vielfältige Programme an, um auch bei Mädchen das Interesse an Technik und Naturwissenschaften zu wecken.

Wenn wir die letzten zehn Jahre zurückblicken: Worauf sind Sie besonders stolz?

Wir waren die erste Universität Österreichs, die einen eigenen Lehrgang für weibliches Sekretariatspersonal entwickelt hat – und das von meinem Büro! Seit 2005 gibt es diese Weiterbildung, inklusive Vernetzungstreffen, für TU Graz-Mitarbeiterinnen mit Sekretariatsaufgaben. Seit neun Jahren organisiert unser Büro im Rahmen von „T³UG – Teens Treffen Technik“ auch Feriapraktika für Mädchen im Alter von 16 bis 18 Jahren. 796 junge Frauen haben bis dato an diesem Programm teilgenommen, 30 Prozent davon haben sich nach diesem Praktikum für ein Studium an der TU Graz entschieden, und das freut mich sehr. Was ich an dieser Stelle noch erwähnen möchte, ist die Kooperation mit den anderen Grazer Universitäten. Im Rahmen des „Karriereprogramms“, das von allen vier Grazer Unis gemeinsam betreut wird, bekommen Forscherinnen die Möglichkeit, sich interdisziplinär und interuniversitär zu vernetzen.

Was bedeutet für Sie Gleichstellung in der Wissenschaft?

Gleichstellung in der Wissenschaft heißt für mich, über die Forschungsleistung bewertet zu werden und nicht über den Namen, über das Geschlecht. Wissenschaft und Forschung müssen geschlechtergerecht werden und der Lebenslauf eines Mannes sollte nicht als Norm, als Maßstab betrachtet werden. Mir ist aber vollkommen bewusst, dass in diesem Zusammenhang die Reaktionen von vielen Männern nicht böswillig passieren, hier braucht es eine Sensibilisierung für dieses Thema und das ist ein langwieriger Prozess.



© fotogenia/Renate Trummer

Zur Person:

Barbara Herz ist seit 1983 an der TU Graz und seit August 2000 als Dekanatsleiterin an der Fakultät für Architektur tätig. Seit 2002 ist sie Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen, seit 2004 leitet sie auch das Büro für Gleichstellung und Frauenförderung.

Wie hat sich das Thema Gleichstellung und Frauenförderung in den vergangenen Jahren aus Ihrer Sicht verändert?

Das Thema Vereinbarkeit ist nun auch in den Köpfen von jungen Männern verankert, das wachsende Interesse an der Väterkarenz spiegelt das sehr gut wider. Auch die Gleichstellungsthematik ist heute eine andere: Früher wurde Gleichstellung mit Frauenförderung gleichgesetzt, durch die zunehmende Internationalisierung werden nun auch Aspekte wie unterschiedliche Religionszugehörigkeiten oder Ethnien Thema. Vor zehn Jahren war der Begriff „Diversität“ noch nicht so ein Allgemeingut wie heute. Interessanterweise hat auch die Altersdiskriminierung einen Wandel vollzogen: Früher ging es eher darum, dass eine Person aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters benachteiligt wurde, heute wird beispielsweise in Berufungskommissionen darüber diskutiert, ob die Bewerberin/der Bewerber nicht zu jung für die ausgeschriebene Stelle ist.

Was ist das Ziel für die nächsten zehn Jahre?

Ich bin sehr stolz auf das, was wir in den letzten zehn Jahren schon alles erreicht haben. Wir sind auf einem guten Weg. Aber natürlich wünsche ich mir mehr berufene Professorinnen an der TU Graz. Von 108 Professuren sind nur acht mit Frauen besetzt. Die Arbeit geht uns also nicht aus. ■